



Chicomauga, im Kämp, 15. Juli. Mr. Editor! So seien mer glücklich in Kämp in Chicomauga. Wir hen e sein Trip von New York nach dem Kämp gehett. Wo se den Trähm uffestiet

hawe, hen se zwei Bor Cars in de Riehr gehett for de Tentz and annere Equipments and der Körnel hat e Körner in eine von die Bor Cars für mich rüfereb, wo ich e kleine Bar habbe uffize könne. Well die Beus hen am Tag, wo wir for Chicomauga gestartet seih, Bähbäh gehett and der Dntel hat mit e extra große Schot mitage, so daß ich vor die nerte Zeit provideit wör, and an unsere Trip hen ich e große Büfines gethan. Die Beus seie immer bei de Dofend in die Bor Car getomme and hen gehollert: John gib uns e Trink ahl araub and se ware so stösch mit ihr Manier, daß se das Trähnsch gar net nehme wölte. Ich thät nur wüschse, es wör alle Woch Bähbäh for die Beus. Well nach e Weil seie einige von die Beus woll geworde and de Blässes hen in ihre Sänds geschick, als wenn se de Tatterich hawe thäte, böt wenn der Körnel interiere wölte, dann hen se geänfert, daß tam nur wüschse, weil die Cars so schäde thäte and de thäte se mittschäte, böt daß se noch ganz biehlie fohber wäte and daß se noch lang net genua hette. Well der Körnel het getriefend, es seie junge Leit, wo auch ihr Plefchur hewe wölte and dorfur hat er nix mehr gesagt, böt wo es spät in der Reihit war, sagt er: "John, leht thust Dei Bahr kloffe and thu e net wieder opene, bis wir im Camp seie. Wenn wir einrücke thun and die Beus seie alle voll, so thut bes e bäd Impreschnö mache and ich thue riellie glawe, daß die meiste von ihne ännihau noch net fohber seie thue, wenn wir im Kämp arreide. Es is uns e Blessing, daß unsere Horhes nix trinke thue, and so lang die fohber sind, werd es jawohl chl reihit gehb.

Well es is auch alles ant reihit ge-gange. Wo wer am Dipet arrived seie, hen se de Horhes, wo in drei annere Trähns vor uns gestandt ware, alle ganz fohber angetroffe. Der Körnel hat denn kommandet: "Maunt!" Die Boys seie uff ihre Horhes beruff and der Ordertie and ich hen den Körnel uff sei Trähnsch gelistit and so seie wer herein in's Kämp. Des ganze Kämp het herumgeschanne and uns gewascht and als se unsern Körnel mit sei tothe Viehstoch gesehe hawe, hen se gehollert: "Helloh Snaut!" böt der Körnel hatt's gar net gemeindet and is mitte ins Kämp geritte, wo er dem Dschene-räl reportet hat. Se hen uns denn unsere Quarters gewiese and ich hen mei Tent gefirt and nach ein er Schund oder zwei ware mer alle komfortäble gekwartert.

Well, Mr. Editor von die Minnit on, wo mer im Krieg arreid seie, hen die Offihes ganz anders zu die Beus getahlt wie befur. Von Komtrabs war hei Red mehr, böt Rindsvieh and so on hat man an alle Kornerz gehört. Da war elpeshielle der Käpten vom dritte Truhz, wo sei e Bus ganz miserabel ge-trietet hat. Der hat gesagt er wör in Preuße Käpten bei die Garde Kürasiers gewese and er wölte diese Lummel mal zeige, was Disziplin seie thät. Well die Beus sage, er wäre drauße Suffschmid oder Trompeter gewese, böt von Käpten sönnit sei Red seie und se hawe ihm Trids gespielt, wo se nur e Trähnsch hatte. Er hat pritenet sei Nähm war Kaunt Gleide, böt einer von die Beus, wo ihn von drauße kenne thät, sagt sei Nähm wör Hinter-tupfer and er war gar sei Kaunt. Well wir hen bald ausgefunne, daß er rielle no faunt war.

So thut er zu mir in mei Käntrie kommen and hollert: "Söttler geh er mir mal e Whiskie." Well, ich thü em e Whiskie gewewe and wo er e getrunke hat, sagt er: "Scheußliches Gefösch, hafst du Rindsvieh lei bessere Scheff von e Käpten?" So änherte ich em tweit untöghernd: "Ma, die Dich Kam-mel is er lange gut genua." Da ward er so red in sei Nähm wie e Bier and hollert: "Aerl, in Preuße dürftse das deine Käpten auch net sae!" "Das maq schon recht seie", änherte ich, "böt in Preuße thätst du Kamel auch net Käpten seie." Well, wo er noch weiter uffbegehre wölte, hen ich en zu fihle geoffert, and die Beus von sei Trupp, wo den Blohannes net aussichle könne, olte sich fugele vor Lache, als ich en so e Pisch von mei Meind gewewe hawe. Well den nerte Tag war er Offihser of de Däh and da hat er aetionfend, er wölli mit eigs verlese. Die Beus hen Inntrodffhens, after Dart e Leben, wo das Gard-Tent paffe thut zu schtoppe and ihn zu esdamine, wer er leht thut. Wenn se an anruffe and er änhert: "Offihser of de Däh", denn thun se rapierte: "Offihser of the Däh kann paffe" oder em er änhert: "Kör-nel", so sagt der Mann on Gard: "Der Körnel kann paffe." Ihre Na-kredtschen thut so seie, daß se den Nähm immer repiele müße and dann sege, kann paffe." Well an den Ireen-ning thut mei Käpten die Garde ins-pette and kommt auch zu den Gard, wo klohs bei mei Tent geschtaude is

and wo der em schtoppe thut and ässt: Du toms there? so thut der Käpten em anbrülle: "Siehste net, daß ichs bin, Rindsvieh?" Well der Gard thut nix sege, böt scholdert sei Bonn and hallert: "Rindsvieh kann paffe!" Well ich hen getenkt, ich soll vor Lache lang hinschlaage, böt der Käpten hat gehallert wie trählie: "Aerl willst Du bei Käpten on Dgutig inhölle? Du werstcht glei fortmarschall and gehängt!" and so is er zum Körnel hin and hat den Mann reportet. Well wo der Körnel den Nähm gehört hat, sagt er zum Käpten, er wör horrie, böt der Mann wör reihit, and er sah sei Riesen, ihm zu pennische. Well der Körnel and Käpten hen noch e Weil bespuhbet and denn seie se zu mei Tent getomme and hen eins getrunke and der Körnel sagt: John Du hast die Affäre mit dem Käpten and den Man on Gard geise and in mei Opinion is der Mann reihit. Schuhr, änhere ich, is er reihit, er hat den Käpten e Rindsvieh getahlt and daß er ein is, daß kann seiner net de-reie. Well der Käpten wölli uff mich les, wo ich des rimartel hawe, böt der Körnel hat en ritur geholt and hat en gesagt, er wölli die Sache unterfuche and so is er los.

Wo er weg is, hat der Körnel sich uff e Bärrel geset and zwei oder drei Whiskies gekämpelt and dann hat er rimartel: Siehste John, mit diese schneidige Kerts von drauße thut die Sech in unsere Armie gar net gehb. Sie versehele nix von unsere Taktiks and thue die Leit blos inhölle and fohborn mache. Alles wölli se besser rielle and after ahl seie se die dünnste Kerts, wo man finne kann. Wo ich noch in Dschörminie war, was nur an 40 Jahr zurück seie thut, da war mei Bruder Auskultor an eine von die Dschörmen Kortz. Well wo er in die Armie diene mußte, thut sei Käpten tomme and thut em äste, was for e Rühfines er hawe thut. So änhert er: "Auskultor", Herr Hauptmann". Well der thut en antude and den Kopp schüttle and änhert: "Ich hen Sie net gefragt, woher se komme thue; besids heist die Taun net Kullator böt Kal-cutta. Well mei Bruder hat gedent, er sollt verplage, böt sage hat er nix dürfe, sonst wör er noch nach Häffar getomme. Ja! Ja! Die schneidige Leit aus Dschörmenie. Ihr John Stramper.

General W. H. Shafter,

Der commandierende General auf der Insel Cuba. Seine Laufbahn.

Als General William H. Shafter in Baiguiri auf Cuba landete, waren alle Soldaten gespannt, den commandierenden General kennen zu lernen. Der Aufgang ihm voraus, er sei der stärkste Mann in Ontel Sam's Diensten. Man hätte sich ihn hämmig, und dabei etwas phlegmatisch, vor.

Sein erstes Erscheinen vor den Truppen war eine Ueberraschung. Wie ein Riese sah er aus auf seinem kräftigen, hohen Pferde mit seiner imponirenden Gestalt, seinen breiten Schultern, die wie geschaffen für die Generalmajors-Eterne schienen, und seinem gewaltigen Kopfe, rund wie eine dreizehnzöllige Umbe.

Wühlschnell ritt er die Front ab, jede Faser dieser Gestalt zeigte Leben, eine sonore Stimme erteilte Befehle, die Bewegungen seiner kräftigen Arme, schienen denselben Nachdruck verleihen zu wollen.

Ein lautenstimmiges Hurrah scholl ihm entgegen. Es hatte keine Armee im Sturm erobert und hierauf konnte es ihm nicht schwer fallen, die Redouten der Feinde gleichfalls leicht im Sturme zu nehmen.

Als man den General Adjutanten Corbin fragte, wie es käme, daß man gerade dem General Shafter das Commando über die omeritanische Armee in Santiago de Cuba übertragen habe, antwortete er kurz und bündig: "Wegen seines Ranges und anerkannter Fähigkeiten; wegen seiner Energie und seines Talentes." Er ist einer von denjenigen Männern in der Armee, welche fähig sind, das zu thun, was man ihnen aufträgt, zu thun, und leiner von den Männern, welche darüber nachsinnen, wie etwas nicht ausgeführt werden kann.

Dies ist der Shafter, welchen sich mehrere tapferen Schaaften zum Ideal gestellt haben, und unter dessen magischen Einfluß, sie gegen den Feind anführten und die Welt durch ihre Thaten und ihren Heroismus in Staunen setzten.

Shafter ist ein schlichter Mann, berie General Miles, Admiral Sampson, General Grant, Lincoln, Sheridan und viele andere unserer Helden aus dem Volke hervorgegangen ist.

Er graduirte nicht in West Point, sondern bahnte sich seinen Weg aus den Reihen der Freiwilligen des Bürgerkrieges. Gegenwärtig ist er 63 Jahre alt, doch in Gestalt gleich er einem kräftigen Fünfziger. Geboren wurde er am 16. October 1825 auf ei-

Der Küchenmeister.



ner Michigan Farm bei Galesburg, nahe Kalonagoz. Im Sommer half er, barfüßig, mit seinen zwei Brüdern bei den Feldarbeiten, und im Winter gingen sie zur Districtschule. Shafter's Kampfbereitschaft zu allen Zeiten bestätigt das Zeugniß seiner alten Leuterein, Mrs. Ezra Bedwith, welche gegenwärtig noch in Galesburg lebt. Sie sagt, daß sie die anderen Anaben stets eine halbe Stunde vor dem Schaf-tri-Exo entlassen mußte, um diese einer Keilerei zu entziehen, zu der die Schafers stets bereit waren. "Wü" war dabei immer der Anführer. Zwölf Jahre alt, machte Shafter einen Curfus des Prairie-Seminar in Gull Gerners durch. Das war die einzige höhere Erziehung, die er genoss.

Seine militärische Laufbahn begann damit, daß er sich den Eintritt in die Armee gleichsam erkämpfen mußte. Er war ein wenig lahm und die Werbe-offiziere wollten ihn zurückweisen. Er las nicht, sondern forderte Aufnahme in die Reihen der Armee. Durch Ausdauer erreichte er sein Ziel. Seine ersten Vorbereitungen holte er sich in der Schlacht von Fair Dats, Va., im Jahre 1862. Ohne Hut — seine rothbraunen Haare flatterten im Winde — den Säbel in der rechten, ein Pistol in der linken Hand, führte er im Sturmschritt seine Compagnie dem Feind entgegen. Sein Beispiel belebte das ganze Regiment. Trodhem er verwundet war, blieb er bis Ende der Schlacht auf seinem Posten. Für seine Tapferkeit ernannte man ihn zum Lieutenant-Colonel und überreichte ihm später eine Medaille. Nach dem Kriege lehrte er wieder zum Pfluge zurück. Er wäre vielleicht heute ein schlichter Farmer in Michigan, wenn man ihn nicht im Herbst 1868 zur regulären Armee als Lieutenant-Colonel berufen hätte. Der südbewusste Theil von Texas ward nun sein Operationsfeld. Damals eine der verurtheilten Gegenden der Welt, denn hier tummelten sich indianische Renegaden, merikanisches Raub-gewindel und andere "bad whites". Hier erwarb er sich den Beinamen: "Pecos Bill". Als auf den baumlosen Stated Plains einst die Frage aufgeworfen wurde, welches der nächste Weg nach dem Pecos River, an der Grenze Mexicos, sei, war seine Ansicht eine andere als die der Rindschäfter. Der stiermadige Colonel hörte nicht auf sie und handelte nach eigenem Kopfe. Da es ihm gelang, die Truppen auf kürzeren Wege zum Pecos River zu führen, erwarb er sich den Namen dieses wilden Gewässers als Spitznamen. Später wurde Shafter nach Arizona ver-setzt, wo es ihm gelang, die wilden Apachen auf Reservationsen in Schach zu halten. Am 3. Mai wurde Shafter zum Brigadegeneral ernannt, erst dem Columbia River und dann dem California-Departement zuertheilt. Sechs Tage nach Ausbruch des gegenwärtigen Krieges berief man ihn nach Washington, um die Invasions-Armee für Cuba zu organisiren. Seine weitere Carriere steht noch frisch in Erinnerung. Am 2. Mai avancirte er zum Generalmajor. Vor nicht ganz drei Wochen landete er in Cuba. Hier leitete er die denkwürdige Ausküstung von 16,000 Truppen, welche er in 9 Stunden durch Brandung und Riffe glücklich ans Land beförderte. Ueber Berge führte er sie durch tropische Junales und begann eine Woche später den berühmten Angriff auf Santiago.

Wasser für das Lager.



Als er durch die unerträgliche Hitze erkrankte, ließ er sich auf einer Trag-bahre zur Front bringen und leitete von hier aus die Schlacht mit solcher Sicherheit, als wäre er vollkommen gesund.

Arbeit für die Münzen.

Im laufenden Fiskaljahr werden die Münzen durch den bedeutenden Vorrath an ungemünztem Gold im Schatzamt viel mehr zu thun haben, als in einem der vorhergehenden Jahre. Mit dem Ende des Monats Mai 1897 betrug sich ungemünztes Gold im Werthe von \$28,500,000 im Schatzamt. Jetzt ist dasselbe auf \$97,000,000 angewachsen. Die Zunahme in den 12 Monaten betrug also \$70,500,000. Secretär Sage erstube um eine Bewilligung vom Conarech nach, dies ungemünzte Gold prägen zu lassen. Da nun aber alle Parteien einmüthig der Ansicht sind, daß überhaupt nicht zu viel Münzen irgend einer Sorte existiren können, so erbielt der Schatz-amssecretär die verlannte Bewilligung gewährt und wird die Prägnung vor-nehmen lassen.

Die Zeituna „Bankers Magazine“

meldet nun, daß die Arbeit der Münz-fabrikten schon durch die Bestimmung Leuten geteigert werden wird, welche verlanq, daß Silber-Dollars im Betrage von \$1,500,000 jeden Monat in den Münzen geprägt werden sollen, bis alles ungeprägte Silber gemünzt

Die Wollschur.

In den letzten vier Wochen ist in den Vereinigten Staaten die Wollschur beendet worden und ein Theil der Wolle bereits zum Markt gebracht. Die Preise in diesem Jahre bedeutend besser waren, als in den letzten vorausgehenden Jahren, hat diesmal das Drängen vereitelt, welches sonst immer stattfand, sobald man mit der Schur begonnen, als erster mit dem Produkt zu Markt zu kommen. Farmer und Rancho-Besitzer gehen in diesem Jahre von der Ansicht aus, mit ihrem Produkt zurück-zuhalten, um bessere Preise dafür zu erhalten, trodhem die jetzt bezahlten als günstig betrachtet werden müssen. Diese Ueberzeugung beruht zum Theil mit auf der Annahme, daß die Nation sich für eine Schutzpolitik ausgesprochen, die für die Wollzüchter des Landes von entschiedenem Vortheil sein wird. Unter der Annahme hat sich die Zahl der Schafe, die der Wollschur wegen gehalten werden, bedeutend vermehrt und in Folge dessen ist auch die Schur bedeutend reicher ausgefallen, als in den letzten vergangenen Jahren: sie beläuft sich auf nicht weniger als 265,000,000 Pfund.

Die Ausichten für die Besitzer von Schafherden sind höchst ermutigend.

Montana wird allein im Stande sein, Wolle im Werthe von \$3,500,000 zu Markt zu bringen und ihm schließ-lich Wyoming, Colorado, Utah, South Dakota, Nebraska, Kansas und andere Staaten ebenfalls mit bedeutenden Quantitäten an.

Unangenehme Konsequenz.

„Sieh nur, wie Commerzienraths Freida in der Nähe des Vientenants in Flammen aufgeht.“

„Das wird jenem auferst angenehm sein, denn er faunt — Wähe gebrauch.“

Bunder Schmirer.

Schaufsteter: „Herr Director, ich ersuche um zwölf Pfennige Vorlohn, ich will mir einen geränderten Bäring kaufen.“

Director: „Das gibst's nicht, mein Theater ist tegge Pflageflöhe für Gourmands.“

Unserer Bürger aber sollten bald die Münzen Ontel Sam's kennen lernen,

Unserer Bürger aber sollten bald die Münzen Ontel Sam's kennen lernen,

man sollte ihnen so früh als möglich die Gelegenheit geben, sich mit denselben vertraut zu machen und dazu kann man ja das ungemünzte Gold, welches in die Münzen gebracht wird, möglichst bald in geprägtes Gold verwandeln lassen. Der Grund, daß man im Volke dem Papiergeld den Vorzug giebt, ist wohl hauptsächlich darin zu suchen, daß der Bürger so selten eine Goldmünze zu sehen bekommt. Wenn man mit denselben bekannter wäre, dann würde man nicht jedes Goldstück, das in die Hände eines Bürgers geräth, so schnell im „Familienstrumpf“ verschwinden sehen und es würde bald sich herausstellen, daß Goldmünzen gar keine solche Seltenheit sind, als man allgemein annimmt.

Wir sehen viele Silber-Dollars im Umlauf, mitunter so viele, daß die kleineren Kaufleute mehr davon an Vorrath besitzen, als ihre Kunden ihnen abzunehmen wünschen, trodhem der ganze im Umlauf befindliche Betrag \$56,000,000 bis \$66,000,000 nicht übersteigt. Goldmünzen sehen wir sehr selten, trodhem der nach Abschätzung der Beamten in Umlauf befindliche Betrag nahezu \$650,000,000 beträgt, oder über 10 mal den Betrag übersteigt, der an Silberdollars sich in den Händen der Leute befindet.

Ein großer Betrag jener Goldmünzen wird verstedt gehalten und zwar hauptsächlich deshalb, weil kleinere Münzen in Gold nicht geprägt werden und von den Banken auch bisher nie Gold in genügender Menge ausgezahlt worden ist, um die Goldmünzen populär zu machen. Ein vernünftig angelegter Versuch, die Goldmünzen populär zu machen, sollte sich leicht durchführen lassen und dann wird Gold eben so häufig im Verkehr an-zutreffen sein, als jetzt das Silbergeld. Sehr schnell würde sich auch dann die Angabe widerlegen lassen, daß der Umlauf im Volke, dem man dem Papiergeld giebt, außer wo es in größeren Summen im Verkehr erlischt, durchaus nicht mehr so bedeutend ist, als viele Personen noch immer zu glauben vorgeben.

Unserer Bürger aber sollten bald die Münzen Ontel Sam's kennen lernen,

Unserer Bürger aber sollten bald die Münzen Ontel Sam's kennen lernen,

Unserer Bürger aber sollten bald die Münzen Ontel Sam's kennen lernen,

Unserer Bürger aber sollten bald die Münzen Ontel Sam's kennen lernen,

Unserer Bürger aber sollten bald die Münzen Ontel Sam's kennen lernen,

Unserer Bürger aber sollten bald die Münzen Ontel Sam's kennen lernen,

Unserer Bürger aber sollten bald die Münzen Ontel Sam's kennen lernen,

Unserer Bürger aber sollten bald die Münzen Ontel Sam's kennen lernen,

Unserer Bürger aber sollten bald die Münzen Ontel Sam's kennen lernen,

Unserer Bürger aber sollten bald die Münzen Ontel Sam's kennen lernen,

Unserer Bürger aber sollten bald die Münzen Ontel Sam's kennen lernen,

Unserer Bürger aber sollten bald die Münzen Ontel Sam's kennen lernen,

Unserer Bürger aber sollten bald die Münzen Ontel Sam's kennen lernen,

Unserer Bürger aber sollten bald die Münzen Ontel Sam's kennen lernen,